© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nachlässigt. Er geht entweder zugrunde oder wird von seinen kräftigeren Geschwistern aus dem Neste verdrängt, wie es beispielsweise auch der junge Kuckuck mit seinen Pflegegeschwistern tut.

Die Ansichten über den Grund der merkwürdigen Erscheinung sind also noch geteilt, wenn auch der von Prof. Dr. Brandes vertretenen zweifellos die größte Wahrscheinlichkeit zukommt. Das Problem ist aber jedenfalls so reizvoll, daß alle Fachgenossen durch sorgfältige Beobachtung ihr möglichstes zu seiner restlosen Klärung beitragen möchten. Für die von mir vertretene Ansicht glaube ich darin Beweise zu erblicken, daß mehrere Storchnestbesitzer unabhängig voneinander gesehen haben wollen, wie die Jungstörche von den Alten aus dem Neste befördert wurden. Da ich selbst noch nicht Augenzeuge dieses Vorganges gewesen bin, halte ich jedoch eine Täuschung durchaus nicht für ausgeschlossen. Die Erklärung von Prof. Dr. Brandes erscheint zwar als die natürlichste, ein Zweifel an ihrer unbedingten Richtigkeit könnte höchstens dadurch aufkommen, daß der Storch nicht so leicht in die Lage kommt, einzelne Junge zu bevorzugen, weil keine Fütterung von Schnabel zu Schnabel stattfindet. Der alte Storch würgt vielmehr seinen Jungen die Nahrung aus dem Kehlsacke vor. Dabei ist allerdings nicht ausgeschlossen, daß schwächliche Junge von ihren stärkeren Geschwistern zunächst von der Nahrung und schließlich aus dem Neste verdrängt werden.

Der Waldbaumläufer *(Certhia familiaris macrodactyla)* bei Eisenach.

Von Dr. O. Büsing in Eisenach.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß gewisse Vogelarten, nachdem sie einmal entdeckt oder in ihrer Selbständigkeit erkannt und festgelegt worden sind, plötzlich überall nachgewiesen werden, während vorher die meisten Beobachter anscheinend achtlos an ihnen vorübergegangen sind oder sie mit verwandten Arten verwechselt und zusammengeworfen haben. Man denke z. B. nur an die Gruppe der mattköpfigen Sumpfmeisen (Weidenmeisen). Auch mit dem Waldbaumläufer *(Certhia familiaris)* geht es jetzt wieder ähnlich. Anfänglich hatte es den Anschein, als ob er ein rein östlicher Vogel wäre, dessen westliche Verbreitungsgrenze unter anderm durch Sachsen und Schlesien liefe, doch

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

hat sich diese Annahme als irrtümlich erwiesen, und man unterscheidet nun nach Reichenow eine östliche und westliche Form der Art *Certhia familiaris.* Nachdem O. Schnurre festgestellt hat (Ornithologische Monatsberichte 1919, No. 1 und 2), daß sie in Niederhessen und Südhannover strichweise häufig vorkommt, lag die Vermutung nahe, daß sie auch hier bei Eisenach zu finden sein würde. Ich habe daher in diesem Frühjahr mit größter Aufmerksamkeit nach *Certhia familiaris* gesucht und sie auch gefunden, bisher an drei weit auseinanderliegenden Plätzen. Da die letzte Beobachtung am 8. Mai stattfand, darf man mit Sicherheit annehmen, daß der Waldbaumläufer zu den hiesigen Brutvögeln zu zählen ist; denn die Nistzeit beginnt ja schon Mitte April. Was ich bei der Art bisher hier festgestellt habe, stimmt genau überein mit der Schilderung von W. Hagen in seiner inhaltreichen Arbeit „Zur Biologie und Faunistik unserer *Certhia*-Arten" (Journal für Ornithologie 1917, 2. Band), obgleich ja die geringe Zahl meiner Beobachtungen sich nicht im entferntesten mit der seinigen messen kann. Die beiden ersten Male traf ich den Vogel an den Grenzen von Wald und parkartigen Gärten, zuletzt mitten im Walde, stets aber an Stellen, wo viele Eichen wuchsen, an deren Stämmen er auch fast ausschließlich emporrutschte, und zwar meist bis hinauf in die Wipfeläste. Auch darin stimme ich mit W. Hagen überein, daß man *Certhia familiaris* und *Certhia brachydactyla* keineswegs nur durch das Ohr, d. h. am Gesang, sicher unterscheiden kann, sondern sehr wohl auch am Gefieder. Der Waldbaumläufer hat eine viel reiner weiße Unterseite als sein Vetter, und bei jeder einigermaßen günstigen Beleuchtung sieht man auch, daß der Rücken ausgesprochen braun gefärbt ist, nicht grau wie beim Gartenbaumläufer. Beim ersten Zusammentreffen, es war am 4. April, begegnete mir ein ganzer Schwarm von etwa acht bis zehn Baumläufern beider Arten, und so hatte ich die beste Gelegenheit, ihre kennzeichnenden Unterschiede ganz aus der Nähe festzustellen. Aufmerksam geworden war ich durch die verschiedenen Lieder der „Mausspechte" und glaube schon jetzt sagen zu können, daß, wenn man diese einige Male recht deutlich gehört hat, in Zukunft eine Verwechselung unmöglich ist. Bei der lautlichen Darstellung des Liedes kann ich wieder nichts Besseres tun, als auf die Hagensche Arbeit hinzuweisen. Da sie aber vielen Lesern der Ornitho-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

logischen Monatsschrift nicht zur Hand sein dürfte, darf ich wohl Einzelheiten daraus hier wiedergeben. Hagen stellt den Schlag mit den Silben dar: zirrr zizizizizawi zirrrzirrrzirrrziwi, nach meinem Empfinden sehr treffend. Eine ganz lautgetreue, jeden befriedigende Wiedergabe von Vogelstimmen in Buchstaben ist ja nur selten möglich. Mit Recht macht der Autor weiter darauf aufmerksam, daß der Absatz in der Mitte des Liedchens kennzeichnend sei, und er tritt in der Tat sehr auffällig hervor, für mein Ohr sogar mehr als die Hebung des Schlußtones, auf die Prof. B. Hoffmann besonderen Wert legt (Ornithologische Monatsschrift 1916, Nummer 2). An welche anderen Vogelgesänge der Schlag des Waldbaumläufers anklingt, darüber kann man verschiedener Meinung sein. Ich finde, daß man bald an die Blaumeise oder den Fitis, bald auch an Waldlaubvogel, Zaunkönig oder Heckenbraunelle erinnert wird, die alle von Hagen genannt werden. Jedenfalls wirkt der zarte und doch silberhelle Klang und die perlende Schnelligkeit der Tonfolge sehr angenehm auf das Ohr. Der bedeutend kürzere Schlag des Gartenbaumläufers hat etwas viel Schärferes, Betonteres. Auch die Lockrufe unterscheiden sich, aus genügender Nähe gehört, sehr merklich, da der von *Certhia brachydactyla* bekanntlich wie ein lautes, weit hörbares ti oder tsi klingt, während er bei *Certhia familiaris* viel sanfter ist und einen deutlichen r-Laut enthält, sich also ungefähr durch sri sri wiedergeben läßt.

Obgleich ich unsern Vogel ja noch keineswegs häufig und eingehend habe beobachten können, haben sich seine kennzeichnenden, gar nicht schwer festzustellenden Merkmale mir schon so fest eingeprägt, daß ich überzeugt bin, ihn hinfort nicht mehr übersehen und überhören zu können. Hoffentlich bringen unsere Fachzeitschriften bald weitere Mitteilungen über seine Verbreitung in Thüringen.

Kleinere Mitteilungen.

Vom Waldkauz. Ein Fischer überreichte mir ein Dunenjunges vom Waldkauz, das er vom Tode des Ertrinkens gerettet hatte. Früher machte man sich die Aufzucht leicht: Pferdefleisch als regelmäßiges, Ratten, Mäuse und Maulwürfe als gelegentliches Futter, alle stückweise in Federn oder Haare gewälzt. Da der Magistrat mir schwerlich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1919

Band/Volume: 44

Autor(en)/Author(s): Büsing O.

Artikel/Article: Der Waldbaumläufer (Certhia familiaris macrodactyla) bei Eisenach. 168-170